

Südd. Pilzrundschau. Stuttgart. Jährl. 2,50 DM (2 Hefte)

Westfälische Pilzbriefe. Detmold. Jährl. 5 — 6 Hefte, meist Doppelhefte. DM 10.—

3. Mittlere und kleinere Pilzbücher

Michael-Hennig: Handbuch f. Pilzfreunde Band I bis V. Je Band ca. 250 — 300 Seiten Text und ca. 250 farbige Abb. Preis je ca. 40.— DM III

Amann: Pilze des Waldes. 1962. 89 S. Text, 27 einf., 70 mehrf. Abb. DM 9.— III

Benedix: Die Knollenblätterpilze. 1950. 47 S. Text, 8 Fototafeln. DM 3.50 II

Bicerick-Stoll: Taschenbuch der wichtigsten heim. Pilze. 1964. 143 Seiten, 48 Farbtafeln. 9.— DM III

Böhme: Unsere Pilze. 1958. 63 S., 2 Farb-, 41 Fototafeln. Ca. 4.— DM IV

Cube: Pilzsammelsurium. 1961. 128 S. 7.— DM III, aber sehr nett geschrieben.

Engel: Das große Buch der Pilze. 1964. 216 S. 80 Farbtafeln. II — III

Ernst-Menti: Schweiz. Pilzkochbuch. 1952. 40 S. DM 2,25 (über 100 Rezepte)

Haas-Gossner: Pilze Mitteleuropas. 1964. DM 16.80. 299 S. 80 Farbt. II — I

Habersaat: Mein Pilzbuch. 1957. 96 S., 31 Farbtafeln. 5.— DM III

Jacottet: Pilze. 1957 246 S., 64 mehrfarb. Tafeln. DM 13.50 II — II

Jahn: Mitteleuropäische Porlinge. 1964. 143 S., 66 Photos. DM 12.— II

Jahn: Wir sammeln Pilze. 1964. 190 S., 80 Farbbilder. DM 9.50 II

Kleyn: Großes Fotobuch der Pilze. 1962. 144 S., 32 Farbtafeln. DM 42.— II — III

Kreisel: Die Lycoperdaceen der DDR. 1962. 111 S., 18 Photos. 25.— II

Lange: 600 Pilze in Farben. 1962. 242 S., 96 Farbtafeln. DM 17.50 II — III

Merkel: Ich kenne die Pilze. 1962. 143 S., 119 Farbbilder. DM 8.50 III

Moser: Schlauchpilze. 1963. 147 S. ca. DM 20.— II — III

Moser: Blätterpilze. 1967. 450 S., ca. DM 40.— II

Oetker-Pilzkochbuch. 1963, 96 S., 80 farb. Abb. ca. DM 5.— III — IV

— wird fortgesetzt —

J. R.

Aus Tageszeitungen

Stuttgart, 13.9.69

Abführmittel gegen Giftpilze

ba. SINGEN. Für einen 44jährigen Elektromeister, der mit einer schweren Pilzvergiftung in das Singener Krankenhaus eingeliefert wurde, kam jede Hilfe zu spät. Seine Frau und die in der Kenntnis der Pilze bewanderte Schwägerin hatten in einem Wald bei Singen Pilze gesucht und ein leckeres Pilzmahl zubereitet. Kurz nach dem Essen mußten sich die Schwägerin und die Tochter erbrechen. Bei dem Elektromeister stellten sich erst einen Tag später heftige Magen- und Darmbeschwerden ein, gegen die der Hausarzt drei Tage lang Abführmittel verschrieben hat. Ein zweiter Arzt, der zugezogen wurde, ordnete die sofortige Einweisung in das Singener Krankenhaus an, in dem der Mann an den Folgen einer Vergiftung durch einen Knollenblätterpilz gestorben ist.

Wie aus dem Krankenhaus zu erfahren ist, sind in den jüngsten Tagen sechs Patienten mit Pilzvergiftung eingeliefert worden, von denen fünf wieder entlassen werden konnten. Je später Übelkeit und Erbrechen auftreten, desto schwerer sei der Krankheitsverlauf, sagen die Ärzte, die vor Hausmitteln wie Milch warnen.

Lenzkirch

„Ich ess lieber Schwiinis“

Wer das sagt, kennt die Pilze nicht — Pilzwanderung im Gebiet Lenzkirch

Lenzkirch. Des einen Leid, des andern Freud! — Vorige Woche hätte nicht viel gefehlt und auch der wetterfesteste Kurgast wäre, durch das miserable Wetter vergrault, nach Hause gereist. Anders die Pilzliebhaber. Der anhaltende Regen kam ihnen genau zur rechten Zeit,

um buchstäblich über Nacht eine riesige Fülle von Pilzen aus dem Boden schießen zu lassen. Nun stehen sie wieder da, die kleinen Kobolde des Waldes. Halb versteckt im Heidelbergestrüpp — die leuchtendroten Hüte der Apfeltäublinge. Auf kleinstem Raum zu einem friedlichen Sit-in versammelt — ein halbes Hundert weißschimmernder Reifpilze, im Volksmund auch Zigeuner genannt. Stolzer Einzelgänger an düsterem Ort, schokoladenbrauner Hut, — ein Maronenröhrling. Ganz in der Nähe, dem Steinpilz täuschend ähnlich, jedoch voll gehässiger Bitterkeit — der Gallenröhrling. Zwischen Moos und Nadelstreu eine Handvoll Pfifferlinge, wie hingestreut. Speisetäublinge in allen Farbschattierungen von lila bis rot. Ein paar Anis-Egerlinge auf einem längst verlassenen Ameisenhaufen. Ritterlinge, Ellerlinge, Röhrlinge, — Namen und Begriffe, die jeden Pilzliebhaber Jahr für Jahr aufs neue interessieren.

Kein Wunder, daß sich am Sonntagmorgen wieder eine stattliche Anzahl Pilzfreunde versammelte, um dem Pflumbergwald auf den Leib zu rücken, galt es doch, wieder einige kleine Geheimnisse unserer heimischen Pilzwelt kennenzulernen. Die Aufgabe, die durch die beiden Pilzberater Albert Roß und Paul Richter gestellt wurde, lautete: Bekannte Speisepilze sauber geputzt sammeln, von den nicht bekannten Pilzen je ein oder zwei Exemplare sorgfältig und vollständig, also mit dem ganzen Stiel, einsammeln und zur Sammelstelle bringen.

Schon nach einer knappen Stunde trafen die ersten Sammler wieder ein, gerade recht, um in gemeinsamer Arbeit eine kleine Pilzausstellung aufbauen zu können. Da wurde über Wert oder Unwert eines Pilzes diskutiert, charakteristische Eigenheiten erläutert, Fragen der Zubereitung erörtert und nach Möglichkeit Pilz für Pilz bestimmt. Groß war das Erstaunen, als das Ergebnis, exakt getrennt in kleinen Kartons untergebracht und beschriftet, bekannt wurde: 54 Pilzarten konnten bestimmt werden. Darunter waren nicht weniger als 33 gute bis vorzügliche Speisepilzarten, sechs genießbare und zwölf ungenießbare Arten. Drei Arten mußten als giftig bezeichnet werden.

Zum Schluß: "Zeigt her Eure Körbchen" — die Pilzausbeute wurde noch eingehend bis auf den Grund untersucht und von den ungenießbaren und giftigen Pilzen befreit. Trotzdem passierte es einem Pilzfreund auf dem Heimweg, — stolz trug er sein gut aussortiertes, appetitlich aussehendes Menü nach Hause, — daß ihm ein Kirch-Heimgänger in den Korb schaute und rief: "Was? — des Zieg fressen Ihr? Nai! — do isch mr mi Schwiines drheim zehmol lieber!"

Große Pilzmahlzeit nahm ein schreckliches Ende

Nach vier Tagen starb der Vater — Zwei Familienangehörige kamen noch einmal davon

Singen -ö. Im Überlinger Wald suchte und fand der Elektromeister Josef Wosnitza eine gewaltige Menge Pilze. Doch die anschließende Pilzmahlzeit der Familie Wosnitza fand ein schreckliches Ende: Im Singener Krankenhaus starb Familienvater Josef Wosnitza (41) an den Folgen einer schweren Pilzvergiftung. Tochter und Schwiegermutter des Mannes liegen in "relativ gutem Zustand" im Singener Krankenhaus. Lediglich die Ehefrau wurde nicht vergiftet: Sie hatte von der Pilzmahlzeit nichts gegessen. Nach den Untersuchungen der Kriminalpolizei befand sich bei den Pilzen ein Knollenblätterpilz. Ein Arzt hatte die Familie erst zwei Tage mit Medikamenten behandelt, bevor ein anderer Arzt die Vergifteten ins Krankenhaus überwies.

In den Überlinger Wald war Josef Wosnitza mit seiner Familie zum Pilzsuchen gegangen: Dort hatte er schon eine Woche vorher eine gute Ausbeute gefunden. Die Familie, die erst am 1. Januar als Aussiedler von Polen nach Singen kam, kochte am Donnerstag die Pilze. Am Freitag gab es die Pilzmahlzeit. Nur die Ehefrau aß nicht mit, während Josef Wosnitza mächtigen Hunger hatte und deshalb am meisten verzehrte. Am Samstag war es dann soweit: Tochter und Schwiegermutter hatten einen schweren Brechdurchfall, während der Vater sich nur unwohl fühlte. Ein Arzt wurde gerufen, der dann Medikamente verschrieb. Am Sonntag wurde es noch schlimmer: Der Arzt kam wieder und verschrieb nochmals eine Arznei.

Als Vater Wosnitzer am Montag dann unter schweren Krämpfen litt, holte die Familie einen anderen Arzt: Der überwies alle Familienmitglieder sofort ins Krankenhaus. Dort konnte man Josef Wosnitzer nicht mehr helfen. Am Mittwochabend starb er "mit hundertprozentiger Sicherheit" an den Folgen der Pilzvergiftung. Die Kriminalpolizei will den Fall noch klären.

Herbstlicher Pilzgang über das Schwenninger Moos

Am 1. November 1969, einem wolkenlosen Herbsttag, trafen sich 6 Pilzfreunde aus Schwenningen, Trossingen, Altbach, Rastatt und Bühl/Baden in Schwenningen. Die Zusammenkunft galt dem Schwenninger Moos, einem reizvollen Moor am Rande der Stadt. Für den Kochtopf war um diese Zeit nicht mehr viel zu erwarten, nur den allbekanntesten Austernseitling *Pleurotus ostreatus* (Jacq. ex Fr.) Kummer fanden wir erwartungsgemäß am morschen Holz der Zitterpappel. Unmittelbar daneben konnte man sich am ähnlichen, Gelbstieligen Muschelseitling *Hohenbuehelia serotina* (Schröd. ex Fr.) Singer = *Panellus serotinus* (Pers. ex Fr.) Kühn, erfreuen, einem mit seinem olivgelblichen Hut, den gelben Lamellen und dem gelben, kurzen, mit braunen Schuppen punktierten Stiel recht kontrastreichen Pilz.

Damit war das Angebot an markanten Blätterpilzen bereits erschöpft und die Aufmerksamkeit wandte sich den Holzbewohnern zu, meist Großporlingen, die für uns seit dem Porlingswerk von H. Jahn über die Mitteleuropäischen Porlinge und ihr Vorkommen in Westfalen und seit der Arbeit des gleichen Verfassers über die resupinaten Feuerschwämme in den "Westfälischen Pilzbriefen" erst bestimmbar wurden.

Einen herrlichen Anblick bot der meterlange, leuchtend braune Belag des punktierten Feuerschwammes *Phellinus punctatus* (Fr.) Pilát am Stamm einer abgestorbenen Zitterpappel. Die geschichteten Poren (5 – 6 per mm), die völlig glatte Oberfläche und das Fehlen jedes Ansatzes zur Hutbildung sowie sein Vorkommen nur an stehenden, abgestorbenen Laubhölzern sind makroskopisch gute Kennzeichen dieser Art, die noch vor wenigen Jahren für Deutschland als ziemlich selten galt, nach neueren Feststellungen aber, mit Ausnahme der Mittelgebirge, überall zerstreut anzutreffen ist.

Einen weiteren bemerkenswerten Porling fanden wir am gleichen Substrat, den Espen-Feuerschwamm *Phellinus tremulae* (Bond.) Bond & Boriss. Bei der Suche nach diesem Pilz ist es ratsam, das Fernglas zur Hand zu nehmen: Er wächst an lebenden Stämmen der Zitterpappel ausschließlich an Astlöchern oder unter toten, noch ansitzenden Ästen. Der Pilz wird in der Literatur bisher nur für den württembergischen Landesteil erwähnt.

Ein Blick in die Krone einer anderen abgestorbenen Zitterpappel, die einige bereits mit ins Unterholz gehefteten Blicken passiert hatten, förderte den herrlichsten Fund des Tages: Der Fuchsrote Schillerporling *Inonotus vulpinus* (Fr.) Karst. leuchtete uns in etwa 50 Exemplaren als ca. 1 m langer Belag in übereinanderstehenden Konsolen entgegen. Der Anblick der 3 – 10 cm breiten, bis zu 4 cm vorspringenden und mit einem fuchsroten Haarfilz bekleideten, an der Ansatzstelle bis zu 3,5 cm dicken Fruchtkörper war eine Augenweide. Dieser Pilz, über dessen Verbreitung in Deutschland recht wenig bekannt ist und der zur Zeit noch als selten gilt, soll außer an Pappel an Nußbaum, Birke und Buche vorkommen.

Neben dem Fuchsroten Schillerporling verlor selbst der für Süddeutschland nicht häufige Zonen-Porling *Trametes zonata* (Nees ex Fr.) Pilát an Bedeutung. Dieser Pilz überzog rasig eine Weiden- und eine Birkenstube. Der Zonen-Porling gleicht bei weniger genauer Betrachtung dem Schmetterlingsporling *Trametes versicolor* (L. ex Fr.) Pilát, er verdient aber wegen seiner nach Süden zunehmenden Seltenheit unsere besondere Aufmerksamkeit. Der Hauptunterschied zum Schmetterlingsporling findet sich in der zur Ansatzstelle dicker werdenden Trama, dort ist die Oberseite meist gebuckelt und kleinhöckerig bis uneben. Die kurzhaarig gezonte Oberfläche verkahlt bald und ist, im Gegensatz zum Schmetterlingsporling, ohne Glanzzonen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [6_1_1970](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Tageszeitungen 4-6](#)